

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Gedächtnissrede Auf Gust. Fr. Wucherer, Doctor Der
Philosophie, Goss Herzoglich Badischen Geheimen
Hofrath, Ordentlichen Öffentlichen Professor Der Physik
und Technologie An Der ...**

Schreiber, Heinrich

Freiburg, 1844

Hochgeehrte Trauerversammlung!

[urn:nbn:de:bsz:31-266398](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-266398)

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Wer, theilnehmenden Sinnes, zwischen Gräbern wandelt, der ruft wohl da und dort in eines hinab: Heil dem Schläfer hier unten, dem seine Tage wie ein milder Frühling dahinschwanden. Schon von Geburt an war er bestimmt zu ärndten, wo er nicht gesäet hatte; gefördert von allen Seiten, fröhlich unter den Fröhlichen, sass er bis zur Sättigung an der Lebenstafel, und als er endlich spät davon sich erhob, rauschte ihm noch der Beifall und Dank seiner Genossen nach. Er war ein Mann des Tages, ein Mann des Gewordenen.

Aber das Auge des Betrachters trübt sich; er nähert sich einer andern Ruhestätte, um welche kaum erst die Stürme eines viel bewegten Lebens austobten. Ihrem Bewohner war das Loos eines

Das Material zu dieser Gedächtnissrede ergab sich grösstentheils aus den Protokollen und Acten der Universität Freiburg und aus den hinterlassenen Papieren des Verewigten, welche von dessen Familie, — unter gefälliger Vermittlung des Hrn. Hofr. und Prof. Gockel zu Karlsruhe und des Hrn. Dr. Wucherer, Oberarztes bei dem Infanterie-Regiment Erbgrossherzog in Freiburg, — dem Verfasser zur Benützung anvertraut wurden. Ueber Wucherer's Wirksamkeit an der evangelischen Stadtpfarrei zu Freiburg lieferte Hr. Kirchenrath Eisenlohn aus den dortigen Acten dankenswerthe Notizen; sowie auch die Beurtheilung von dessen Schriften aus der Feder eines competenten Richters vom Fache, des Hrn. Dr. Oettinger, Professors der reinen und angewandten Mathematik an der Universität Freiburg geflossen ist. Ueber Wucherer's Verhältniss zur polytechnischen Schule in Karlsruhe, hat Hr. Bergrath Prof. Dr. Walchner daselbst Einiges beigetragen.

neuen Ansiedlers zu Theil geworden, der im Dienste des Bessern unermüdet Bahn brechend, nur den mindesten Gewinn seiner Anstrengungen für sich bezieht. Rastlos hatte er für Andere gearbeitet, und dennoch waren diese gar oft gleichgültig, oder achselzuckend dass des Erworbenen nicht noch mehr war, sogar hemmend an ihm vorübergegangen. Kein Wunder, dass seines Lebens zartere Blüten nach und nach abstreiften; dass, der Sinnpflanze gleich, sein so oft verwundetes Herz zusammenrollte, das warme Gefühl im Innern verschliessend, kalt nach Aussen, wiewohl leicht reizbar; ungerne zum Kampfe gerüstet, und dennoch in Aufopferungen, Mühen und Kämpfen sich verzehrend. Der vielfach Geprüfte war ein Mann des Werdens, sein Wirken gehörte vorzugsweise der Zukunft an.

GUSTAV FRIEDRICH WUCHERER, geboren zu Karlsruhe am 24. Jänner 1780, dessen Todtenfeier wir heute mit dankbarer Pietät begehen, trat unter historisch bedeutsamen Verhältnissen zu Anfang unseres Jahrhunderts in das öffentliche Leben ein. Damals hatten die Zeitereignisse auch an dem Oberrhein eine neue Gestaltung der Dinge hervorgerufen. Mitten unter den Erschütterungen des Krieges kamen hier längst getrennte Landestheile wieder in einen eben so natürlichen als geschichtlichen Zusammenhang und erhielten in Grossherzog Karl Friedrich einen väterlichen, mit ihren Bedürfnissen vertrauten Regenten.

Umwandlungen jedoch, welche so tief eingreifen, gehen nicht ohne schmerzliche Rückwirkung vor sich. Man trennte sich ungerne von den gewöhnten Formen des öffentlichen Lebens; die vom Kriege geschlagenen Wunden bluteten fort, dasselbe Schwert welches so eben glücklich vereinigt hatte, konnte auf's Neue und empfindlicher als je zerstückeln. Auch auf die Universität Freiburg waren voll Besorgniss die Augen gerichtet, ob sie sich behaupten werde in der allgemeinen Erschütterung.

Daher hatten auch solche Männer, welche in diesem wichtigen Zeitpunkte zur Theilnahme an dem Neubau berufen wurden, keineswegs eine leichte Aufgabe.

Die Wiedervereinigung der Zähringischen Stammlande, welche nicht demselben kirchlichen Bekenntnisse zugethan waren, machte unter Andern die Errichtung einer evangelischen Pfarrei in der Hauptstadt des ehemaligen Vorderösterreichs, in Freiburg, nöthig. Wer zuerst hier als Pfarrer eintrat, hatte die Angelegenheiten der neuen Gemeinde zu ordnen und die nöthigen Einrichtungen für Kirche und Schule zu treffen; von seiner Persönlichkeit hieng es ferner ab, in einer, dieses Anblickes noch ungewöhnten, zudem in einer Universitäts-Stadt wo Gelehrsamkeit mitsprach, und in einer Gemeinde deren Glieder grösstentheils der gebildeten Klasse angehörten, dem evangelischen Cultus Achtung und Anerkennung zu verschaffen.

WUCHERER schien, obgleich erst 27 Jahre alt, die Bedingungen in sich zu vereinigen, welche an einen solchen ersten Pfarrer gestellt werden konnten. Seine wissenschaftliche Vorbildung hatte er an dem Gymnasium zu Karlsruhe, — wo sein Vater, WILHELM FRIEDRICH WUCHERER, in Mathematik und alten Sprachen einer der tüchtigsten Lehrer und zugleich mit dem Titel Hofrath weltliches Mitglied der damaligen obersten evangelischen Kirchenbehörde war,—*) während eilf Jahren gewonnen. Sodann (1799) hatte er die Universität Tübingen bezogen und daselbst, neben seinem Hauptfache, der Theologie,**) die philosophischen Wissenschaften, insbesondere die

*) Nebst WUCHERER lehrten damals in den obern Klassen dieses Gymnasiums: der Rector SACHS, Verfasser der Einleitung in die badische Geschichte; TITTEL, bekannt als Philosoph und Historiker; BOECKMANN, der Physiker; BOUCINÉ, Verf. der Lit. Geschichte; POSSELT, der berühmte Publicist; GMELIN, der Naturhistoriker; in späterer Zeit auch SANDER, (Kirchen- und Min-Rath) ein vortrefflicher Lehrer, und der vaterländische Dichter HEBEL, nebst andern, wenn auch weniger bekannten doch tüchtigen Lehrern.

**) Unter SCHNURER, FLATT d. ältern, ABEL, SUESKIND u. s. w.

Mathematik unter Pfeiderer und die Physik unter Bohnenberger, seinen Lieblingslehrern, betrieben. Nach drei Jahren von da zurückgekehrt und (durch Signatur vom 19. Mai 1802, mit der Note der Vorzüglichkeit) unter die evangelischen Pfarr-Candidaten des Landes aufgenommen, wurde er vorerst in Karlsruhe selbst, theils in kirchlichen Geschäften, theils in verschiedenen Klassen des Gymnasiums als Aushelfer verwendet und hierauf unterm 8. Jänner 1806 als Professor an das Gymnasium der damals badischen Stadt Bieberach befördert. *) Indem diese jedoch kurz darauf an die Krone Württemberg fiel, kehrte er schon zu Ende desselben Jahres wieder zurück und erhielt, da zur Zeit keine andere Stelle für ihn erledigt war, die Pfarrei Rusheim, Landamts Karlsruhe. Aber schon nach wenig Monaten (durch Signatur vom 18. März 1807) wurde er als evangelischer Stadt- und Universitäts-Pfarrer nach Freiburg berufen; so dass er, nach seiner Versicherung „nie erfuhr, wie die Pfarrbesoldung von Rusheim schmecke,“ (sie hatte ihm nur vom 28. März bis 1. April 1807 angehört.)

Die Einführung in sein neues Amt und die Eröffnung des evangelischen Gottesdienstes in der Allerheiligen-Kirche zu Freiburg, erfolgte am 26. Juli 1807 durch das Specialat Hochberg, welches diese Feier in einem passenden historischen Rückblicke an Kaiser JOSEPH II. anknüpfte, der schon beabsichtigt hatte, eine evangelische Kirche in Freiburg zu gründen. Durch eine eigene Fügung blieb die Ausführung dieses Gedankens einem Fürsten vorbehalten, welchen der genannte Kaiser stets ausgezeichnet hatte. Nicht minder glücklich war der Stoff zu WUCHERER'S Antrittsrede gewählt. Er sprach von der Kraft des Christenthums, zur Aufklärung in

*) Ein rühmliches Zeugniß für seine Tüchtigkeit war, dass ihm Kurfürst Karl Friedrich bei seinem Abgang von Karlsruhe die officiële Versicherung geben liess, dass er bei schicklicher Gelegenheit dahin für das Fach der Mathematik solle berufen werden. Auch über seine Amtsführung in Bieberach liegen ehrenvolle Zeugnisse vor.

Wahrheit, zur Vereinigung in Liebe und zur Vollendung im Frieden. Tiefen Anklang weckte die schöne Schlussstelle mit der weiten Fernsicht: „Alle Bekenner der Christus-Religion sind vereint unter Einem Gottes väterlicher Obhut, und wallen, wenn gleich auf verschiedenem Wege, zu Einem hohen Ziele, der durch das Christenthum veredelten Menschheit. — Was die Meinung getrennt, das vereinige segnend die Liebe.“

Schon bei diesem ersten Vortrage hatte sich WUCHERER als Mann der Gesinnung und des Wortes (in dessen vollem Sinne) ausgewiesen. Mit einer wissenschaftlichen Grundlage seiner theologischen Ansichten, ächt christlich und freisinnig, fern von confessioneller Engherzigkeit und Verketzerungssucht, verband er ein kräftiges Organ, eine würdige Haltung, edle Sprache und Klarheit der Behandlung, wodurch er als Kanzelredner sehr beliebt und auch von Katholiken mit Freude und Erbauung gehört wurde. Manche seiner Reden, zumal einige bei wichtigen Trauerfeierlichkeiten welche auch der Presse übergeben wurden, gehören zu den Bessern in ihrer Art. *)

WUCHERER war aber auch in seinen Pastoralverhältnissen Mann der That, besonnener Rathgeber und, — bei allem Ernste, der ihm eigen war und sich in seinem Aeussern ausprägte, — wohlwollender Seelsorger. Als solcher bewies er sich nicht nur in seiner Pfarrgemeinde, sondern auch in der Strafanstalt, in welcher ihm die Abhaltung des Gottesdienstes und die geistliche Pflege der evangelischen Sträflinge oblag. Besondere Aufmerksamkeit widmete er nebst dem der Schule seiner Gemeinde, und seiner sorgfältigen Leitung und Aufsicht hatte sie ihr Gedeihen zu danken. Diese treue und gewis-

*) Gedruckt erschienen von WUCHERER: „Einige Gedanken zur Befestigung der Anhänglichkeit an die Religion Jesu (Antrittsrede.) Freib. 1807.“ — „Todtenfeier des verewigten Geheimenraths und Kammerpräsidenten K. M. MALER. Das. 1809.“ — „Trauerrede bei der kirchlichen Todtenfeier Karl Friedrich's, Grossherzogs zu Baden. Das. 1811.“ — „Trauerrede am Sarge Karl Ludwig Friedrich's, Grossherzogs etc. Das. 1818.“

senhafte Amtsführung wurde auch von hoher Oberkirchenbehörde anerkannt und in mehreren Visitations-Rescripten mit verdientem Beifall belohnt. Neben den pfarramtlichen Geschäften war ihm überdiess vom Jahre 1810 an das Camerariat des Pfarrwittwen-Fiscus anvertraut, welches er mit Einsicht und Treue verwaltete. Ein noch grösseres Feld der Thätigkeit wurde ihm eröffnet, als nach dem Ableben des Decans der Diöcese im Jahr 1814 die Decanats-Verwaltung ihm übertragen wurde.

Auch seines häuslichen Lebens möge aus dem Grunde schon hier gedacht werden, weil es bei dem evangelischen Geistlichen überhaupt und zumal an Orten gemischter kirchlicher Bekenntnisse, von hoher Bedeutung ist.

WUCHERER war ein treuer Gatte und zärtlicher Vater. Es gehörte jedoch mit zu seinen Eigenthümlichkeiten, dass er dieses tiefe Gefühl, diese innige Anhänglichkeit eher zu verbergen, als an den Tag zu legen suchte; nur in einzelnen Momenten trat diese Lichtseite, dann aber in vollem Glanze hervor. Wenn seiner Gattin oder einem seiner Kinder irgend ein Ungemach zustiess oder eine Gefahr drohte, so war es auffallend, wie der sonst ruhige und ernste Mann in ängstlicher Sorge sich quälte, und welche zärtliche Theilnahme er den Leidenden bewies. *) Ebenso wohlwollend war er gegen Andere; wohlthätig ohne Geräusch, gutmüthig bei aller momentanen Heftigkeit.

Dass er ein liebender Sohn war, davon zeugt die Art und Weise wie er seine Eltern pflegte, nachdem diese, seiner Einladung und dem Zuge ihres Herzens folgend, bald nach seiner Anstellung

*) WUCHERER trat dreimal in die Ehe; 1806 mit FRIEDERIKE GOCKEL, 1819 mit AUGUSTE GOCKEL, die schon im ersten Wochenbette starb, und 1821 mit SALOME GOCKEL, der tiefgebeugten Wittwe, sämmtlich Töchter des in Emmendingen verstorbenen Kirchenraths und Decans CHRIST. BERNH. GOCKEL. Aus der ersten Ehe giengen zehn Kinder hervor, von denen ein Sohn und drei Töchter noch am Leben sind. Eine Tochter aus der zweiten Ehe starb sehr frühe. Eine verheirathete Tochter gebar ihm drei Enkel.

nach Freiburg zogen, im nämlichen Gebäude ihren Wohnsitz nahmen und hier ihre Tage beschlossen. Ein schönes Bild des Familienlebens stellt sich aus jener Zeit dar, wo dieselben, im täglichen Umgange mit dem einzigen Sohne, mit den Seinigen und mit vertrauten Freunden, als glückliche Zeugen seiner vielseitigen Wirksamkeit ihre letzten Tage in Ruhe verlebten. In ihrem Kreise waltete dann auch die ansprechendste Gemüthlichkeit. Nicht selten erhöhte die Phantasie den Reiz des Zusammenseins durch scherzhafte und ernste Dichtungen; zumal der jugendlich-kräftige Sohn gefiel sich in Spielen überraschenden Witzes, wovon manche in öffentliche Blätter übergiengen. Es waren damals, so weit es nach den Umständen möglich war, die Tage gekommen, welche der glückliche Vater schon längst ahnungsvoll mit den Worten begrüsst hatte:

— „Wenn du mein Sohn, —
Dem Vater einst ein Stab, dem schwachen, greisen,
Der dich jetzt liebevoll erzieht, —
Ihm Anlass giebst, die Stunde hoch zu preisen
In der er dich ganz glücklich sieht;
Wenn deiner guten Mutter frommer Segen
Dir jedes wahre Glück erhöht;
Dann will ich freudig mich auf's Sterbekissen legen,
Dir noch ertheilen Vaters-Segen,
Der fest wie Felsen Gottes steht.“ *)

Daher auch der tiefe Seelenschmerz, als nach Jahren der Tod dieses innige Band zerriss, und der Sohn dem hingeschiedenen Vater unter Andern die tiefgefühlten Worte in den Sarg niederlegte:

„Danken für Alles, was Du an mir thatst, will ich Dir dadurch, dass ich Gutes wirke, so lange mein Tag dauert; dass ich insbeson-

*) „Meinem Sohne GUSTAV FRIEDRICH an seinem sechzehnten Geburtstage, den 24. Jänner 1795.“ — WUCHERER'S Mutter, MARGARETHA KATHARINA, die gleichfalls in den Armen ihres Sohnes ihr Leben beschloss, war eine geborne WEISSHACK aus Stuttgart. — Mit seiner einzigen Schwester, die an den Handelsmann und Fabrikherrn SCHARFF in Speier verheirathet war, lebte er in freundlichstem Verkehr; ihr Tod war einer seiner letzten Schmerzen.

dere meine Kinder zu rechtschaffenen Menschen erziehe; dass ich, wenn sie mir Gott erhalten und unsere Familie sich durch sie ausbreiten sollte, dafür sorgen werde, dass man Deines Namens Gedächtniss bis auf die spätesten Zeiten in Ehren halte, und den guten Stammvater segne, der zu einer solchen rechtschaffenen Familie den Grund gelegt hat.“ *)

Zu gleicher Zeit mit seiner Aufgabe als Stadt- und Universitäts-Pfarrer hatte sich WUCHERER noch einer zweiten als Universitäts-Lehrer in zwei Vorlesungen zu unterziehen, wozu er schon bei seiner Anstellung (durch das damalige grossherzogliche Polizei-Departement) verbindlich gemacht worden war. Nun hatte er von jeher Mathematik mit besonderem Eifer und Erfolg betrieben, konnte sich daher auch leichter eine Verwendung darin gefallen lassen. Aber diese Kanzel war in Freiburg sowohl ihrem reinen als angewandten Theile nach (durch Seipel und Rinderle) besetzt; wesshalb der damalige Curator (v. Ittner) den auch in diesem Fache bewanderten jungen Mann mit der Physik beauftragte, wozu derselbe, um seiner Verbindlichkeit pünktlich zu entsprechen, von freien Stücken noch die Astrognosie beifügte. Er glaubte nämlich dadurch „honneter Weise die Begünstigung wieder abzuverdienen, die ihm durch Beförderung auf eine kirchliche Mittelstelle, worauf er seinem Dienstalter nach noch keinen Anspruch hatte, zu Theil geworden war.“ **) Nachmals verwahrte er sich ausdrücklich gegen jede Verpflichtung zur Experimentalphysik, welche man aus den Bedingungen seiner Anstellung gegen ihn geltend machen wollte: „einmal, weil die Uni-

*) „Geschrieben am Begräbnisstage meines innigst geliebten Vaters und diesem in das Grab mitgegeben.“ Hofrath WUCHERER war, 74 Jahre und 5 Monate alt, den 21. Juni 1816 gestorben. Noch im Jahr 1815 hatte der, um Jugend-Bildung hoch verdiente Greis, die Gefühle an seinem 73. Geburtstage (19. Jänner) in einem Gedichte ausgedrückt, welches allgemeine Theilnahme und das Jahr darauf von Freundeshand Erwiederung gefunden hatte (Freib. Wochenbl. 1815 und 1816. Nr. 7.)

**) WUCHERER's Eingabe an das Consistorium der Universität vom 4. Oct. 1811.

versität damals noch keinen Apparat besass, und sodann, weil er sich vor jener Zeit nicht vorzugsweise auf dieses Fach verlegt habe, mithin auch der höchsten Behörde als diesem Fache gewachsen, nicht bekannt sein konnte.“*)

Mit der uneigennützigsten Bereitwilligkeit und der rücksichtslosen Anstrengung eines kräftigen Mannes, übernahm WUCHERER auch diesen Zweig seiner Wirksamkeit. Was ihm jedoch denselben sehr erschwerte, war, dass er — nebst eigener mühevoller Vorbereitung — in gewissem Sinne, sowohl die Lehrkanzel als das Kabinet der Physik neu begründen musste. In Folge langer Kriegsjahre, welche die Einkünfte der Universität aufzehrten, hatten sich nämlich die damaligen Professoren genöthiget gesehen, erledigte Stellen unbesetzt zu lassen und dieselben auf einzelne Mitglieder aushilfsweise zu häufen. So hatte derselbe Gelehrte zu den naturhistorischen auch noch die physikalischen, technologischen und literär-historischen Vorlesungen übernommen; weder zum Gedeihen des einen noch des andern Faches. Zu einem mathematisch-physikalischen Kabinete hatte zwar schon die Vorsorge Kaiser Joseph's II. den Grund gelegt; derselbe war aber nicht lange nach Zanner's Tode einer sorglosen Nichtachtung preisgegeben worden. Was nun von den Resten jener ersten Sammlung noch zu brauchen war, was von den neuen Besitzern des vormaligen Cistercienser Reichsstiftes Salem im Jahr 1807 käuflich erworben, was aus der Abtei St. Blasien, dem Stifte St. Peter etc. nach Freiburg überlassen wurde; suchte WUCHERER wieder in einen brauchbaren und minder unansehnlichen Zustand herzustellen und fertigte ein beschreibendes Verzeichniss darüber.

Sobald der Apparat von Salem gehörig aufgestellt und brauchbar gemacht war, eröffnete WUCHERER, im Sommerhalbjahr 1808, seine Vorlesungen über Physik, nach Böckmann's Leitfaden (bis zum Jahr 1813 ungetrennt, worauf im Winterhalbjahr der theoretische, im Sommerhalbjahr der Experimental-Curs verfügt wurde); nachdem

*) WUCHERER an das engere Consistorium, unterm 31. Jänner 1813.

er schon im Semester zuvor über theoretische (sphärische) Astronomie gelesen hatte.

Es bedarf wohl kaum der Versicherung, dass sich WUCHERER auch als Universitätslehrer grossen Beifalles erfreute. Gründlich und klar als Theoretiker*), sich eines schönen Vortrages befleissend und denselben durch geistreiche und witzige Bemerkungen würzend, geschickt als Experimentator, wenig, aber interessante und wohl vorbereitete Versuche machend, — in dieser Hinsicht von dem Mechanikus LINK unterstützt; — wusste er allgemein Begeisterung für sein Fach zu wecken und darin, mit geringen Mitteln, Ungewöhnliches zu leisten.**)

Auch als Schriftsteller bewies sich WUCHERER von seinem ersten Auftreten in Freiburg an thätig, und zwar vorerst im Gebiete der Mathematik. Er schlug hier in einem ausführlichen Werke den Weg populärer Bearbeitung ein, wozu ihn sowohl vorherrschendes Talent als seitheriger Bildungs- und Geschäftsgang veranlassten, und der zugleich von der Zeit selbst gefodert zu werden schien. Jetzt trat nämlich immer mehr die Nothwendigkeit hervor, denjenigen Theil des Unterrichtes, welcher auf die zunächst liegenden Bedürfnisse des Lebens Bezug hat, von den gelehrten Schulen auszuscheiden und ihn besondern Schulen als Aufgabe zuzu-

*) Wie sehr es WUCHERER in seinen Collegien um Klarheit zu thun war, bezeugt er selbst durch folgende Stelle: „Die halben Einsichten sind gerade so viel werth, als die halben Massregeln. Diess entschuldige mein Bestreben, etwas an sich Klares, aber selten recht in's Auge gefasstes und fast nie im Auge gehaltenes, noch klarer darzustellen.“

**) Nicht mehr als 75 fl. waren ihm für ein ganzes Jahr (zwei Semester) zu Anschaffungen und Versuchen zugestanden; dem Assistenten wurde die Stunde mit 16 Kr. bezahlt. Sein Tagebuch hierüber führte WUCHERER mit ängstlicher Genauigkeit, und liess es zur Controlle jedesmal noch von LINK unterzeichnen. So geringfügig dieses Detail ist, so trägt es doch zur gerechten Würdigung der Leistungen eines Mannes und der Schwierigkeiten seiner Bahn wesentlich bei. Gegenwärtig beläuft sich das jährliche Aversum für das mathematisch-physikalische Kabinet auf 450 fl.

weisen, die zuerst den Namen „Realschulen“ führten und woraus allmählig die jetzt bestehenden „Bürgerschulen“ hervorgiengen. Dieser Forderung der Zeit war nun WUCHERER'S: „Grössenlehre, für Realschulen populär bearbeitet. Fünf Curse. Karlsruhe. 1807 — 1812, mit 15 Tafeln in Steindruck“ gewidmet. Nach Vorrede und Einleitung war das Werk auf sechs Haupttheile angelegt: die Zahlenlehre (Arithmetik), Raumlehre (Geometrie), Gleichgewichtslehre (Statik), Bewegungslehre (Mechanik), Lichtstrahlenlehre und Sternenlehre, wovon jedoch nur die zwei ersten erschienen sind. Die Anordnung des darin behandelten Stoffes ist überall folgerichtig durchgeführt; die aufgestellten Sätze schliessen sich in gut gegliederter Reihe und durch innern Zusammenhang aneinander; die Darstellung ist klar, die Sprache bestimmt und die Entwicklungen zeichnen sich durch Einfachheit aus. Neben dieser Arbeit und der Erfüllung seiner Berufsgeschäfte, fand WUCHERER noch Zeit, die fünfte Auflage von MALER'S Algebra. Karlsruhe 1810 (im Jahre 1821 gab er davon die sechste Auflage) zu besorgen. Durch Erläuterungen, Zusätze und neue Aufgaben, erhöhte er die Brauchbarkeit dieses geschätzten Werkes, an dessen Vervollkommnung auch schon WUCHERER'S Vater und vor ihm Kästner gearbeitet hatten. Ebenso besorgte er im Jahr 1811 die fünfte Auflage von Maler's Geometrie und Markscheidekunst.

Fünf Jahre lang, während welcher WUCHERER von der Universität noch gar keine Besoldung zog, hatte seine kräftige Natur so vielseitige Anstrengungen ausgehalten; fünf Jahre lang waren ihm jüngere Seelsorger mit Gehaltszulagen nach- und vorgerückt. Da erlaubte er sich endlich die Bitte: man möge entweder seinen Verband mit der Universität lösen, oder ihn wenigstens erleichtern und für die Zukunft sicher stellen. Die Erleichterung, meinte er, würde die Universität nur 400 fl. jährlich kosten, für die er einen Vicar halten könnte, der sich mit ihm in die kirchlichen Geschäfte theilte; „so dass er doch dann und wann ausathmen und sich zuweilen im Jahre der Wohlthat des dritten Gebotes: sechs Tage sollst du

arbeiten etc. erfreuen könne.“ *) WUCHERER bat vergebens; zwar wurden seine Verdienste anerkannt, man bedauerte aber zugleich: „nicht einmal die längst bestimmten und unvermeidlichen Ausgaben bestreiten zu können.“ **) Später wiederholte WUCHERER dieselbe Eingabe, aber erst nachdem (am 8. März 1813) Prof. ord. Albrecht gestorben war, wurde Dr. v. Ittner zum ausserordentlichen Professor der Naturgeschichte, und Stadtpfarrer WUCHERER zugleich zum ordentlichen Professor der Physik und Technologie — mit der halben Naturalcompetenz und 300 fl. für einen Vicar — durch Signatur vom 19. Juli 1813 ernannt. Die treffliche Antrittsrede, welche er bei dieser Gelegenheit hielt, verbreitete sich: „Ueber das Verhältniss des Studiums der Naturlehre zur übrigen wissenschaftlichen Ausbildung. Freib. 1813.“ Am 4. November desselben Jahres ertheilte ihm die philosophische Facultät die Doctorwürde.

Aber auch mit Hilfe eines Vicars versuchte es der gewissenhafte Mann umsonst, nach zwei so weit auseinander liegenden Richtungen hin sich selbst Genüge zu leisten. Je mehr sich die Wissenschaft seines energischen Geistes bemächtigt hatte, um so mehr wurde ihm das Kirchenamt zur Hemmung, der er sich — auch unter schweren Aufopferungen — zu entledigen suchte. ***) Dennoch verflossen noch Jahre, bis WUCHERER's öfter deshalb wiederholter Nothruf Erhörung fand, und eine neue Dienst-Signatur vom 21. Jänner 1818 denselben ausschliesslich der Wissenschaft und Universität

*) WUCHERER an das Consistorium, unterm 4. Oct. 1811.

**) Antwort des Consistoriums, vom 8. Oct. 1811.

***) Er stellte schon unterm 12. Sept. 1816 (noch ausdrücklicher unterm 7. April 1817) das Anerbieten, den Ueberschuss seines Doppelgehaltes (685 fl.) zurückzulassen und der Universität allein um 1004 fl. (800 fl. baar, nebst der ganzen Naturalcompetenz) zu dienen: „denn jedes seiner zwei Aemter verlange einen eigenen Mann, und er sei der übermässigen Anstrengung, deren nachtheilige Folgen für seine Gesundheit er immer mehr fühle, nach zehn Jahren müde.“

zuteilte*) Er hatte aber inzwischen auch eine Anhänglichkeit an Beide, und zumal eine Hingabe für Letztere bethätiget, die in den Jahrbüchern derselben unvergesslich bleiben wird.

Mehr als jemals war nämlich gegen Ende des Jahres 1816 die Rede davon, dass nach Freiburg der erzbischöfliche Sitz der oberrheinischen katholischen Kirchenprovinz verlegt und dagegen die Universität entweder ausgetauscht oder in eine theologische Specialschule umgewandelt werden würde. Zugleich erfuhr man durch Privatbriefe, dass wirklich Unterhandlungen mit Württemberg, woher sie ihre meisten Gefälle bezieht, eingeleitet seien und ihre Aufhebung oder Verkümmern höchstens zur Unterzeichnung vorliege, oder wohl gar schon unterzeichnet sei.

Es giebt nun Momente, wie im Leben einzelner Personen, so in jenem ganzer Körperschaften, in denen sie sich ihrer Bedeutung vollkommen bewusst werden und ihre ganze Kraft entwickeln. Ein solcher Moment trat in der Plenarversammlung der Professoren am 22. Dezember 1816 ein, als der damalige Protector SCHAFFROTH die ihm zugekommenen Hiobsposten seinen Collegen verkündete und der Erste seinen Diensteid wiederholte: „das Beste der Universität nach allen seinen Kräften zu fördern.“ Da trat den Versammelten die Ueberzeugung klar vor die Augen, dass sie nur Verwalter seien eines sowohl für die Wissenschaft im Allgemeinen, als auch in nationaler und confessioneller Hinsicht insbesondere höchst wichtigen Gemeingutes; überdiess eines solchen, welches seit mehr als vierthhalb Jahrhunderten rühmlich und in weiten Kreisen für Bildung des Geistes und Herzens gewirkt und auch in commercieller und ökonomischer Hinsicht, in tausend Kanälen seine Wohlthaten über Stadt und Land verbreitet hatte; eines Gemeingutes, dessen Verlust oder Verkümmern sowohl für den nächsten Unterricht von Staats- und

*) Jedoch nur mit dem Zusatze: „Dabei wird dem Professor WUCHERER aber zur Pflicht gemacht, neben seiner öffentlichen Lehrstelle der Physik zugleich auch noch diejenigen Fächer der Philosophie zu lehren, welche der anzustellende eine Professor dieser Wissenschaft nicht wohl übernehmen könnte.“

Kirchen-Dienern, als zumal für die Volkserziehung in Süddeutschland überhaupt kaum zu ersetzen, jedenfalls in seinen Folgen ein grosses öffentliches Unglück wäre.

Dieser Ueberzeugung gemäss wurden auch zur Abwendung des drohenden Schlages die geeigneten Maassregeln ergriffen. Es ist hier der Ort nicht, in die Würdigung aller Verdienste, die bei dieser Gelegenheit erworben wurden, einzugehen; nur der tüchtigen, meist historischen Materialien-Sammlung des Universitäts-Syndicus Dr. Biecheler, so wie des Promemoria aus v. Rotteck's meisterhafter Feder, endlich der hochgewichtigen (wenn auch vielleicht mitunter allzuscharfen) Darstellung in Oken's Isis, 1817 Nr. 62 — 65.) möge mit gebührender Anerkennung gedacht werden. Wir haben nur WUCHERER'S Eingreifen in dieses erhebende Zusammenwirken darzustellen, welches auch seines Charakters, wie des Momentes in jeder Hinsicht würdig ist.

Ihm erkannten nämlich seine Collegen die schwierige Aufgabe zu, gemeinschaftlich mit dem Prorector, in Karlsruhe die Sache der Universität zu vertreten. Für WUCHERER, dessen Verwendung allerdings am nachdrücklichsten seyn musste, war dieselbe jedoch um so bedenklicher, als sein Verband mit der Kirchenbehörde noch nicht gelöset und ihm überdiess die Aussicht eröffnet war, die erledigte Lehrstelle der Physik in Heidelberg zu erhalten. Aber gerade in dieser kritischen Lage zeigte sich WUCHERER'S redlicher und unerschütterlicher Charakter im schönsten Lichte. Den 27. Dezember 1816 traten die Abgeordneten ihre verhängnissvolle Reise an und fanden sich wochenlang bei den Herren der Regierung und bei Hofe, eben so unermüdet als erfolglos ein; bis es ihnen endlich gelang, durch Vermittlung der Frau Markgräfin Amalie eine Audienz bei ihrem nicht leicht zugänglichen Sohne, dem Grossherzog Karl zu erlangen, und von ihm das tröstende Wort zu gewinnen: „dass man es wohl bei dem Alten müsse bewenden lassen.“*)

*) Bericht der Abgeordneten der Universität vom 16. Jänner 1817.

In dem erhebenden Bewusstsein, eine schwere Pflicht vollkommen erfüllt zu haben, kehrten die Abgeordneten am 11. Jänner 1817 wieder nach Freiburg zurück und konnten hier wenigstens die Versicherung ertheilen, dass der auf einmal niederschmetternde Schlag von der Universität glücklich abgewendet sei.

Aber noch waren die Gemüther keineswegs beruhigt; es ängstigte fortan der Gedanke, ob nicht bloss die Art des Todes umgeändert und derselbe aus einem schnellen in einen langsamen verwandelt worden sei. WUCHERER hatte als Prorector für das nächste Studienjahr 18¹⁷/₁₈ die Aufgabe, auch diese zweite Frage befriedigend zu lösen.

Als nämlich jede Erledigung von Eingaben der Universität ausblieb, war er es, der in der Plenar-Versammlung vom 4. December 1817 eine neue Eingabe an das grossherzogliche Staatsministerium beantragte und eigenhändig niederschrieb, woraus nur einige Worte hier angeführt werden mögen:

„Zwar kann manche Stelle im Staate unbesetzt bleiben, mehr oder weniger schlecht nebenbei versehen werden, ohne dass darum die Stelle selbst in ihrer Existenz und ihrem Ansehen gefährdet wird. Nicht aber so an höhern Lehranstalten, bei denen mit ihrem guten Rufe zugleich Alles auf das Spiel gesetzt ist.“

„Wir glauben es daher unserer altherwürdigen Anstalt, dem dankbaren Andenken an ihre Stifter und alle ihre Wohlthäter von Albert herauf bis auf Karl Friedrich; — — wir glauben es den gerechten Ansprüchen und schönen Hoffnungen, womit Väter des In- und Auslandes ihre Söhne zu uns schicken; wir glauben es der Ehre unseres Vaterlandes und in noch manch' anderer Hinsicht schuldig zu sein: — — es, so viel an uns liegt, zu verhindern, dass nicht mitten unter den Segnungen des Friedens eine Universität schmachvoll eindorre, die sich durch alle Stürme kriegerischer Zeiten hindurch ehrenvoll erhalten hat. u. s. w. *)“

*) Actenfascikel, die Errichtung und den Fortbestand der Hochschule betr., von den Jahren 1817 und 1818.

Gleichzeitig erschien im Drucke v. ROTTECK's Schrift „für die Erhaltung der Universität Freiburg“ und jene von WERK „über theologische Specialschulen;“ deren ersterer der Prorektor noch in einem besondern Nachworte seine ausdrückliche Zustimmung beifügte. Doch schien es auch jetzt noch den am 18. Jänner 1818 versammelten Vätern der Albertina unerlässlich, neuerdings einen Abgeordneten und zwar in der Person ihres damaligen Vorstandes, „dem sie — wie sie zu Protokoll versicherten, — ihr Schicksal ruhig und zuversichtlich anvertrauen“, nach Karlsruhe abgehen zu lassen und die Stadt Freiburg einzuladen (was solche auch durch die Herren KAPFERER, SAUTIER und SCHMIDT that), an dieser Deputation Antheil zu nehmen.

Diesesmal war das Ergebniss durchaus befriedigend. Noch wärmer als früher verwendete sich die Frau Markgräfin bei ihrem Sohne, „es verschmähend — wie sie sich ausdrückte, — heute einen Groschen zu gewinnen und dadurch morgen einen Thaler zu verlieren“, und Grossherzog Karl gab die beruhigende Versicherung „über den Fortbestand der Universität nach allen ihren Attributionen und die schleunige Besetzung der erledigten Lehrstellen.“*)

Jetzt war endlich die Zeit des Jubels und Dankes gekommen. Die (am 10. Febr.) zurückkehrende Deputation wurde im Triumphe in die Stadt eingeführt, und wenig Tage darauf eines der schönsten bürgerlichen und akademischen Feste in ungetrübter Eintracht gefeiert.**) Dem Prorektor aber wurde verdientermassen von Seite der Stadt das Diplom als Ehrenbürger „für ihn und seine Familie“ überreicht.

Damals gedachte man auch wieder jener anklingenden tiefgefühlten Worte des alten Dichters:

*) Berichte des Prorectors aus Karlsruhe vom 24. — 31. Jänner 1818.

***) Beschreibung dieser Festlichkeiten in dem Freiburger Wochenblatt v. J. 1818 Nr. 13 — 15.

„Denn wo die Musen wallen, und lächelnd Apollo einhergeht,
Höheres Leben quillt da durch die heit're Natur.
Müssten sie aber je den geliebten Fluren entweichen,
Von einer feindlichen Hand aus ihrem Sitze verdrängt;
Trauern würden dann die heiligen Haine, der Zauber
Der auf dem Breisgau ruht, würde mit ihnen entflieh'n!“ *)

Diese, für Stadt und Universität gleich erfreulichen Vorgänge hatten nun auch eine grössere Annäherung zwischen Beiden und ihren Angehörigen herbeigeführt und ein Unternehmen begünstiget, welches WUCHERER für höhere Volksbildung vorbereitet hatte, und zu dessen Ausführung er, wie schon früher gelegentlich seiner Grössenlehre angedeutet wurde, ganz besonders geeignet war.

Unter seiner Vermittlung trat nämlich im Jahr 1818 zu Freiburg ein Verein von Männern verschiedener Stände, zumal von Professoren der Universität zusammen, um ein sogenanntes „Polytechnisches Institut, als höhere allgemeine Bildungs-Anstalt für Nichtgelehrte“, — das erste im Grossherzogthum Baden — zu errichten. Vorerst sollte es nur als ein vom Staate geschütztes Privatunternehmen erscheinen; später aber als selbstständig gewordene Stiftung an die beiden Gemeinwesen, woraus es hervorgegangen, an Universität und Stadt Freiburg übergehen. Seine Aufgabe war, nach und nach zu lehren, was sowohl den niedern Gewerbsklassen, als dem künftigen Kaufmann, dem Fabrikanten, Techniker, Artisten jeder Art, Kameralisten, Forstmann u. s. w. als Vorkenntniss nöthig und nützlich wäre. **) Nach den vorliegenden Berichten wurde jährlich ungefähr dreissig Schülern aus der Nähe und Ferne in Arithmetik, Geometrie, angewandter Mathematik, Physik, deutscher Sprachlehre und Rechtschreibung, französischer Sprache, Geographie, Botanik, Zoologie, Mineralogie, in der Buchführung, im Schönschreiben und Zeichnen Unterricht ertheilt. Zunächst für dieses Institut und ähnliche Lehranstalten hatte WUCHERER seine „Elemen-

*) Frei nach Philippus Engentinus. 1519.

**) „Nachricht von dem polytechnischen Institute zu Freiburg im Breisgau. 1819.“

tarlehren der mechanischen Wissenschaften, oder die leichtern Sätze der Gleichgewichts- und Bewegungslehre fester, tropfbarer und elastisch-flüssiger Körper. Mit 13 Tafeln in Steindruck. Karlsruhe 1821.“ (zugleich aber auch als Fortsetzung seiner Grössenlehre) erscheinen lassen; ein Werk, das sich mit den Grundlehren der statischen und mechanischen Wissenschaften abgiebt, in so fern solche mit Hilfe der Elementarlehren der reinen Mathematik gewonnen werden können. Die Anwendung des höhern Calculs blieb nach dem Plane ausgeschlossen. Inhalt und Anlage des Werkes, in kurzen Worten auf dessen Titel bezeichnet, ist in der angegebenen Ordnung mit strenger Consequenz entwickelt und mit einer Klarheit und Einfachheit durchgeführt, die um so mehr überrascht, als der Gegenstand selbst den höhern Bildungsstufen des menschlichen Geistes angehört.

Die Besetzung der Lehrfächer an dem polytechnischen Institut in Freiburg geschah, — um dasselbe in den Gang zu bringen, — grösstentheils unentgeltlich; es erhielt sich auch wirklich, ohne äussere Unterstützung und unter Aufnahme vieler Freischüler, vier Jahre hindurch mit sichtbarem Nutzen. Gegenseitig aber wurden auch die Vereinsmitglieder durch Erfahrung belehrt, was für immer grössere Ansprüche die, in materieller Beziehung vielseitig und rasch fortschreitende Zeit, an ein ganz genügendes polytechnisches Institut mache. Daher wurde auch dieser Gegenstand, als er in den beiden Kammern der Ständeversammlung des Grossherzogthums vom Jahr 1822, wegen eines jährlichen Staatszuschusses von 3000 fl. zur Sprache kam, nicht sowohl mehr als Local- sondern vielmehr als Landes-Angelegenheit behandelt. Man erachtete ein Institut für nothwendig: „welches nicht nur als Musterschule für alle den Gewerben nützliche Kenntnisse, sondern auch als leitende und fördernde Aufseherin der sämtlichen höhern Bürger- und Gewerb- (Real- oder Industrie-) Schulen im Lande dienen könnte.“ In diesem Sinne trat namentlich die erste Kammer den Anträgen und Beschlüssen der zweiten, zu Gunsten der in

Freiburg bestehenden Anstalt in der Voraussetzung bei: „dass sich die Regierung nach gepflogener Untersuchung von deren Fähigkeit überzeuge, durch Beihilfe aus der Staatskasse zur polytechnischen Landes-Anstalt erhoben zu werden.“*)

Die grossherzogliche Regierung widmete diesen höchst interessanten Verhandlungen alle Aufmerksamkeit und betraute, nachdem das Institut zu Freiburg nach dem Abgang WUCHERER's und bei Ermanglung der nöthigen Geldmittel wieder aufgehört hatte, einige Jahre später den Verewigten, mit einer zweiten, mehr umfassenden und jetzt noch blühenden Schöpfung dieser Art.

Nach so ausgezeichneten Verdiensten in seinem bisherigen Wirkungskreise, mochte WUCHERER nun wohl erwarten dürfen, dass ihm seine Collegen von freien Stücken eine Aufbesserung seiner geringen Besoldung zu erwirken suchen und dieses als eigentliche Ehrensache behandeln würden. Es geschah jedoch nicht, und WUCHERER sah sich neuerdings genöthigt, unterm 2. Februar 1821 um eine Gehaltszulage von 300 fl., und zwar — mit Beziehung auf „vierzehnjährige, fünf Jahre lang unentgeltliche Dienste“ — zunächst aus dem Grunde zu bitten, weil in Freiburg nicht wie anderwärts mit der Professur der Physik eine freie Dienstwohnung verbunden sei.

Anfänglich wurde dieses Gesuch höhern Ortes wieder vertagt; sodann (22. März 1821) erhielt WUCHERER den Charakter als Hofrath. Bald darauf (17. Mai 1821) erfolgte auch, — jedoch statt der erbetenen und beantragten 300 fl. „da seine Besoldung, bestehend in 800 fl. und dem Natural-Deputat in jeder Hinsicht gering zu

*) Protokolle der zweiten Kammer vom Jahr 1822. Motion des Abgeordneten SCHMIDT u. s. w. Bd. III. S. 193. ff. — Commissionsbericht, erstattet von dem Abgeordneten WITZEMANN. Bd. V. Beilage zur XLVIII. Sitzung. — Protokolle der ersten Kammer. Mittheilung der zweiten Kammer in Betreff des polytechnischen Instituts. Bd. II. S. 361. — Commissionsbericht, erstattet von dem Bisthumsverweser Frhrn. v. WESSENBERG. Das. Beilage. 117. — Discussion und Beschluss. Bd. III. S. 98. ff.

nennen ist,“ — nur eine jährliche Gehaltszulage von 160 fl. Inzwischen starb Böckmann zu Karlsruhe, und WUCHERER wurde an dessen Stelle, — für angewandte Mathematik und Physik, an dem dortigen Lyceum mit sechs, und der ersten Realklasse mit vier Lehrstunden wöchentlich, nebst der Aufsicht über das physikalische Kabinet, — und mit dessen Besoldung (durch Signatur vom 8. Oct. 1821) berufen. Nur ungern trennte er sich von Freiburg, zumal von einigen Collegen, mit denen er die Abendstunden unter heitern Gesprächen zuzubringen gewöhnt war. Ihn mochte vorzugsweise die Rücksicht auf seine zahlreiche Familie und der Hinblick auf einen, für seine Studien höchst ausgezeichneten Apparat, zur Annahme dieses Rufes bewogen haben. Wohl mag auch der, beinahe gleichzeitig (29. August 1821) erfolgte Tod Ittner's nicht ganz ohne Einfluss auf sein, für solche Eindrücke nicht unempfindliches Gemüth geblieben sein. WUCHERER sprach öfter davon, dass ihn dieser treue Freund, wie in Vorahnung seines eigenen baldigen Hinscheidens, aufgefordert, ja gedrängt habe, Freiburg zu verlassen. Zwei Jahre später gieng auch Erhardt nach Heidelberg ab.

Wie reich an Wirksamkeit nun die nächstfolgenden dreizehn Jahre im Leben WUCHERER's waren, so bieten sie doch zugleich ein trübes Bild von Unfällen dar, wodurch die Kraft des im rüstigsten Alter stehenden Mannes so früh gebrochen wurde. *) Nur wenig Jahre waren ihm noch zu voller Thätigkeit vergönnt.

*) Vergebens hatte er sich durch treffliche Lebensregeln, über Amtspflicht, Gesundheit, Umgang, Haus- und Familienleben und Privatstudium, die er am 24. Jänner 1822 niederschrieb, und die ein schönes Bild von seinem Innern geben, nach allen Seiten hin, — sowohl nach Aussen als gegen eigene Fehler, — zu waffnen gesucht. Am Schlusse hatte er die rührenden Worte beigefügt: „Und nun, ihr Lieben! wenn ihr einst nach meinem Tode dieses Blatt in den Händen habt, so denkt: er hat es gut, herzlich gut gemeint. Dann bin ich vereint mit allen Lieben, die mir vorangiengen; wieder vereint mit — Auguste. Wie freudig wollen wir auch Euch willkommen heissen, wenn auch ihr anlandet an den Ufern jener bessern Welt. Bleibt gut und mein Segen wird bei Euch bleiben!“

In diese Zeit fällt die Errichtung der polytechnischen Schule zu Karlsruhe. Durch Ministerial-Erlass vom 7. Mai 1824 wurde WUCHERER aufgefordert, den Plan zur Errichtung einer solchen Anstalt zu entwerfen und vorzulegen: „weil er bereits früher zur Gründung eines solchen Instituts in Freiburg, — wenn gleich, wie es der Lage der Dinge nach nicht anders seyn konnte, von mässigem Umfange, doch wohlthätig in seinen Wirkungen, — wesentlich beigetragen; derselbe also diesem Gegenstand schon längere Zeit sein reifliches Nachdenken gewidmet, auch Zeit und Gelegenheit gehabt hat, die Lehranstalten in Karlsruhe kennen zu lernen; also vor Allen berufen sein möchte, gutächtlich vorzuschlagen, wie eine solche Anstalt nach den Bedürfnissen des Grossherzogthums und nach dem Verhältniss seiner Mittel, zu Erhaltung des Gleichgewichts mit allen übrigen wesentlich nothwendigen Staatseinrichtungen, gegründet werden könne.“*)

WUCHERER entsprach den Erwartungen so sehr, dass ihm, unter Beibehaltung seiner Lehrstelle am Lyceum, die Direction der am 1. December 1825 eröffneten neuen Landesanstalt übertragen wurde.**)

Auch die Professoren für die erste Besetzung wurden von ihm vorgeschlagen, mit denen er unverdrossen an einer grossartigen Einführung der mathematischen und naturhistorischen Wissenschaften in die Sphäre des praktischen Lebens arbeitete, in der sie seit zwanzig Jahren in Deutschland so gute Früchte getragen haben. Zugleich wird es als ein besonderes Verdienst von ihm anerkannt, dass er die darstellende Geometrie (*Géométrie descriptive*) in den ursprünglichen Plan dieser Schule, nach derjenigen richtigen Ausdehnung aufnahm, nach welcher allein sie für die constructiven

*) „WUCHERER, zur Geschichte der polytechnischen Schule in Karlsruhe, bei der Feier der Grundsteinlegung ihres Neubaues im Mai 1833. Mannheim 1833.“

***) Grossherzogl. Regierungsblatt vom 17. Octob. 1825. Nr. 23. WUCHERER selbst notirte hierüber: „1825, die Direction der nach meinen Vorschlägen errichteten polytechnischen Schule, nebst den Vorträgen über Physik, Technologie und Markscheidekunst an dieser Anstalt.“

Fächer so wichtig ist. Noch im Jahr 1824 (unterm 27. Sept.) wurde ihm die Oberaufsicht über die Mannheimer Sternwarte mit der Verbindlichkeit jährlich eine Visitationsreise dahin zu machen, übertragen. Er konnte diesem Auftrage nicht lange mehr entsprechen.

Der Tod seines ältesten Sohnes (31. Juli 1823) hatte den liebevollen Vater tief erschüttert, und hierin mag wohl der erste Grund liegen, wesshalb ihn die, im Spätherbst in Karlsruhe endemische Krankheit (nervöses Schleimfieber) so schwer darnieder warf. Seit dieser Zeit traf ihn eine Reihe von Leiden; denn nur halbgenesen überfiel ihn ein Gallenfieber, aus welchem sich ein Gichtübel entwickelte, das seine Füße lähmte und ihn zu anstrengenden Arbeiten unfähig machte. Indessen war die Direction der polytechnischen Schule, anfänglich von einem Lehrer der Anstalt aushilfsweise versehen, nachmals, ohne Rücksicht auf WUCHERER, — wofür ihn die Ernennung zum Geheimen-Hofrath (1831) wenig entschädigte, — von der Wahl der Lehrer selbst, nach einem jährlichen Wechsel, abhängig gemacht worden. Mancherlei solcher Veränderungen, die in das Institut tief eingriffen, waren natürlich ohne sein Wissen vorgenommen worden. Dadurch geschah es, dass er, — als ihm später volle Einsicht in die seither unternommenen Veränderungen wurde, — seine Schöpfung nicht mehr zu erkennen glaubte. Eine Folge dieser Gemüthsaffection war eine zweite schwere Krankheit und ein jahrelanger Kampf mit der Anstalt und den Staatsbehörden, der dem, ohnediess im innersten Lebensmark erschütterten Mann, Lust und Kraft zur Führung seiner Dienstgeschäfte raubte.

Die Geschichte dieses Kampfes ist zu unerquicklich, als dass man sich dabei aufhalten möchte; sie musste aber zum Verständnisse späterer Vorgänge wenigstens angedeutet werden. In Folge desselben veranlasste man WUCHERER's Amtsnachfolger zu Freiburg, Professor Seeber, den man schon längst nach Karlsruhe zu ziehen beabsichtigt hatte, einen Dienstausch vorzuschlagen. WUCHERER gieng zwar darauf ein, drückte jedoch seine Stimmung darüber in seinen hinterlassenen Papieren mit folgenden Worten aus: „Als die

Früchte des Baumes, den ich gepflanzt hatte, zu reifen begannen, stiess man mich unter dem Baume hinweg, dass ich mich nicht einmal seines Schattens erfreuen konnte.“ *) (20. Mai 1834).

Unter Beibehaltung seines damaligen Gehaltes von 1800 fl. (Signatur vom 9. Aug. 1834), kehrte er am 3. Nov. 1834 wieder in seine frühere Stelle nach Freiburg zurück.

Wie bei seiner ersten Anstellung, so wurde es jetzt wieder eine Hauptaufgabe für ihn, ein Verzeichniss des mathematisch-physikalischen Kabinetts der Hochschule (systematisch und alphabetisch) zu verfertigen, das jetzt schon 948 Nummern zählte; indem sein früheres während seiner Abwesenheit verloren gegangen war. Da von der Universitäts-Behörde diese sehr mühevollen Arbeit ganz einfach zur Notiz genommen wurde, so konnte sich WUCHERER nicht enthalten, seine Empfindlichkeit darüber (4. Aug. 1836) mit den Worten auszudrücken: „Man macht eine solche Arbeit weniger für sich, als für Andere, und tröstet sich im Nothfall mit dem Ausspruche des arabischen Dichters:

Wer einen Brunnen gräbt, der hat die Müh' allein,
Der Niessbrauch ist der Nachbarschaft gemein,
Und jeder Wand'rer kann daran sich laben;
Zum Lohn dafür zertritt man rund,
Dir um den Brunnen Feld und Grund;
Drum war's verdienstlich, einen Brunnen graben. **)“

*) In dieser Zeit schrieb er auch zu seiner Beruhigung unter Anderm: „Der Mensch strebt durch Denken, Empfinden und Handeln zur Vollkommenheit empor; doch erst im Probefeuere der Leiden empfängt er die Weihe irdischer Vollendung.“ 14. Octob. 1833.

**) Natürlich blieb nun der wohlverdiente Dank nicht aus (dessen seitheriges Unterlassen auf die Kanzlei geschoben wurde). In dem betreffenden Erlasse heisst es unter Anderm: „Da der Senat von der, im Kabinet wiederhergestellten schönen Ordnung sich durch eigene Anschauung überzeugt, auch das so vollständig und zweckmässig gefertigte Inventarium selbst eingesehen hat u. s. w.“ (8. Aug. 1836.)

Zu Gunsten dieses seines Kabinetes verzichtete WUCHERER ferner auf die 150 fl., welche ihm für Supplirung der angewandten Mathematik während des Winterhalbjahres 18³⁵/₃₆ zuerkannt wurden; nachdem sein treuer College und Freund BUZENGEIGER gestorben war, dessen Andenken er auch durch einen Nachruf ehrte. *)

Ueberhaupt nahm ihn, in dem zweiten Abschnitte seines Lebens, vorzugsweise sein Nominalfach, die Physik, auch als Schriftsteller in Anspruch.

Schon im Jahr 1817 hatte er „Andeutungen aus dem Gebiete der höhern Physik, nebst einem Anbange, welcher einige der wichtigsten Sätze aus der Reflexions-Physik in mathematischer Form enthält,“ herausgegeben. Er behauptete dabei den Standpunkt der Naturphilosophie, und suchte, von einem höchsten Princip aus, dieser Wissenschaft Harmonie zu geben. In seinem „Rahmen zu Vorlesungen über Physik in weiterer Bedeutung. Freib. 1835,“ giebt er eine ausführlichere Darstellung dieser Andeutungen in ihrem Zusammenhange, mit Einschluss der physischen und mathematischen Geographie und der Meteorologie.

Diesen letzteren Zweig der Physik scheint nun WUCHERER mit besonderer Vorliebe gepflegt zu haben. Von ganz richtigem Tact geleitet, betritt er hier das Gebiet der Erfahrung und sucht dadurch dieser, noch im Werden begriffenen Wissenschaft Nahrung und Stärke zuzuführen. Wie einst die Astronomie, diese kühne und grossartige Eroberung des menschlichen Scharfsinnes, diese Perle im Kranze der Wissenschaften, dadurch aus dem Reiche der Hypothese und Vermuthung heraustrat, dass die Beobachtung die Stelle der Speculation einnahm; so wird auch dieser Zweig der Naturlehre Gehalt gewinnen, wenn er aus dem Felde langer und consequenter Beobachtung seine Gesetze schöpft.

Diesem Zwecke sind folgende Arbeiten WUCHERER's gewidmet: „Ueber die mittlere Temperatur Freiburgs. 1818. — Graphische

*) „Dem Andenken Karl BUZENGEIGER's. Freiburg 1836.“

Darstellung des Ganges der meteorologischen Instrumente zu Karlsruhe. 1821. — Die Sommer-Temperatur zu Karlsruhe, nach den Resultaten zwanzigjähriger Beobachtung, tabellarisch und graphisch dargestellt. 1822. — Beiträge zur physikalischen Charakteristik der Stadt Karlsruhe. Freiburg 1836. — Die Temperatur in den Gegenden des Oberrheins. Freib. 1838. — Meteorologischer Bericht, abgedruckt in den Verhandlungen des badischen landwirthschaftlichen Vereins. Heft 15. — Beiträge zu einer künftigen Physiographie des Grossherzogthums Baden und seiner Angrenzung. Freib.“

Im Jahre 1817 erschien seine Schrift: „Ueber die specifischen Gewichte des Zinnbleies. Freib.“ Drei Jahre später sein „Leitfaden zu Vorlesungen über Stöchiometrie der unorganischen Körper. Karlsr. 1820.“ Diese Schrift zerfällt in zwei Theile, in deren erstem von den specifischen Gewichten gehandelt wird, in dem zweiten von den Erfahrungs-Sätzen, welche aller stöchiometrischen Theorie zum Grunde liegen, und von den wichtigsten stöchiometrischen Proportionen, Gleichungen und Aufgaben. In der *Eleutheria* finden sich von ihm folgende Aufsätze über einzelne hieher gehörige Materien: „Einige Beiträge zur Theorie und Praxis des Höhenmessens mit dem Barometer. Bd. I. S. 271. ff. — Einige geo- und topographische Bemerkungen über den Breisgauer Kaiserstuhl, mit einer Situations- und Höhen-Karte. Bd. II. S. 145 ff.“ *) — In Kastner's

*) Nebst den Obgenannten hatte WUCHERER noch folgende Abhandlungen in die *Eleutheria* geliefert:

„Vergleichung des deutschen Medicinal-Gewichtes mit einigen andern Gewichten in und ausser Deutschland. Bd. III. S. 270. ff.“ (Er hatte hiebei genanntes Med. Gew. mit dem kölnischen und freiburgischen, hannoverischen, baierischen und österreichischen, mit dem englischen und dem französischen, alten und neuen, nach der Angabe von Laplace im zweiten Bande seiner *Mécanique céleste* verglichen). — „Ueber die Höhe des Auges bei perspectivischen Zeichnungen für den Fall, dass die grösste Deutlichkeit eines bestimmten Stückes der Fundamental-Ebene verlangt wird. Bd. II. S. 260 ff. — Ueber eine falsche aber dennoch in manchen Fällen brauchbare Construction des regulären 7 und 42 Ecks. Bd. II. S. 399 ff.“

Archiv: „Ueber die Ueberschwemmungen im Grossherzogthum Baden im Jahr 1824. Bd. V. — Beschreibung einer grossen Quecksilber-Luftpumpe. Das.“

Auch für Technik interessirte sich WUCHERER. Diesem Interesse verdanken wir seine Abhandlung „Ueber Luftpumpen-Construction; ein Vortrag, ursprünglich bestimmt für die sechzehnte Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte. Mit 6 illuminirten Tafeln in Steindruck. Karlsr. 1839.“

Im Jahre 1830 wurde WUCHERER von dem Ministerium des Innern mit einer Schrift über Blitzableiter beauftragt. Er entschloss sich, die von Böckmann verfasste Abhandlung über diesen Gegenstand neu zu bearbeiten und sie dem damaligen Stande der Wissenschaft und technischen Leistung anzupassen. So erschien die neue Auflage von Böckmann's Abhandlung über Blitzableiter. *) Eine zweite Abhandlung über diesen Gegenstand folgte neun Jahre später: „Von Anlegung der Blitzableiter auf Kirchen und andern Hochgebäuden, mit specieller Berücksichtigung des Freiburger Münsters. Karlsr. 1839.“ WUCHERER wurde nämlich im Jahr 1838 von dem Pfarr- und Kirchen-Stiftungs-Vorstand zu Freiburg um ein Gutachten darüber ersucht: ob es rätlich sei, auf dem Münster eine Blitzableitung anzubringen, und wie, bejahenden Falles, eine solche ausgeführt werden könnte. Er entsprach dem geäusserten Wunsche. Die höhere Behörde war der Ansicht, dass diese Sache auch noch der betreffenden Section der Naturforscher und Aerzte, die sich im Herbst d. J. in Freiburg versammelten, vorgelegt werde. Es geschah. WUCHERER erhielt die Anerkennung, dass man in einer zu diesem Zwecke veranstalteten Sitzung den von ihm vorgetragenen Ansichten beitrug.

*) Unterm 10. April 1840 wurde WUCHERER von dem Grossh. Kriegs-Ministerium nach Karlsruhe berufen, um daselbst unter Mitwirkung eines Artillerie-Officiers das Geeignete hinsichtlich der Blitzableiter auf den Grossh. Pulver-Magazinen zu besorgen.

Nebst diesen zahlreichen Schriften, die von WUCHERER im Druck erschienen und vielen unvollendeten Manuscripten (z. B. über den thierischen Magnetismus), fanden sich in seinen hinterlassenen Papieren noch folgende zwei grössere Werke:

„Diagrammen der Physik“, als Compendium zu Vorlesungen über Physik (Ausführung seines „Rahmens etc.“), wovon 18 Bogen gedruckt sind, und ein grösseres „Lehrbuch der Physik“, auf drei Theile entworfen, von deren erstem gleichfalls 14 Bogen gedruckt sind.

Beide Werke sollten in der Müller'schen Hofbuchhandlung zu Karlsruhe erscheinen, werden aber wohl unvollendet bleiben, da das abgehende Manuscript nicht ausgearbeitet ist, und eine Ergänzung und Fortführung aus dem vorhandenen Material nicht wohl zu Stande gebracht werden kann.

Diese ununterbrochenen, verdienstlichen Leistungen für die Wissenschaften der Mathematik und Physik, über den beschränkteren Kreis des blossen Lehrers hinaus, ermangelten nicht, unter den dafür wirksamen gelehrten Gesellschaften in und ausser Deutschland vielfältig Anerkennung zu finden. So wurde WUCHERER: Mitstifter der Gesellschaft für Beförderung der Naturwissenschaften zu Freiburg, 1821. — Mitglied der Frankfurterischen Gesellschaft zur Beförderung der nützlichen Künste etc., 1818. — Des landwirthschaftlichen Vereins zu Ettlingen, 1821. — Der Gesellschaft für Naturwissenschaften und Heilkunde zu Heidelberg, 1829; Correspondirendes Mitglied der Senkenberg'schen naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt, 1831. — Der medicinisch-physikalischen Gesellschaft zu Florenz (Societa Medico-Fisica Fiorentina), 1838; Ehrenmitglied des Apotheker-Vereins im Grossherzogthum Baden, 1822 und des Vereins der Grossh. Bad. Medicinalbeamten zur Beförderung der Staatsarzneikunde, 1835.

Zu einer ehrenden Auszeichnung gereichte es ferner für WUCHERER, dass er, an die Stelle des am 15. Juni 1838 verstorbenen Geheimen Hofrathes Beck, zum ersten Geschäftsführer der

sechzehnten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte und zum provisorischen Vorstande ihrer Section für Physik, Astronomie und Geographie erwählt wurde. Unvergesslich sind uns Allen jene Ehrentage der Universität und Stadt Freiburg, als unser leider nun auch schon hingeshiedener Leuckart, als zweiter Geschäftsführer, über fünfhundert Pfleger und Freunde der Naturstudien, aus der alten und neuen Welt, am 18. Sept. 1838 freudig begrüßte, und am Schlusse der interessanten und durch manche Heroen der Wissenschaft ausgezeichneten Sitzungen, sein Colleague WUCHERER sinnige Worte des Abschiedes sprach, in denen er unter Anderm die Hoffnung ausdrückte: „dass der Same, den die Naturforscher in die Furchen der Zeit ausstreuen, zu seiner Entwicklung auch in den Aussenverhältnissen der nächsten wie der entfernten Zukunft Wärme und Licht finden werde.“ *)

Vielleicht hätte WUCHERER, — zumal unter veränderter Lebensweise, er wurde nämlich immer mehr Stubengelehrter **), — bei seiner physischen und psychischen Kraft, noch jahrelang seinem Berufe genügen können; wenn nicht eine neue Störung eingetreten wäre, die jede Aussicht auf völlige Wiederherstellung vernichtete.

Am 19. December 1841 befiel ihn, als er an seinem Schreibpulte arbeitete, eine Hemiplexie, die zwar den Kopf unberührt liess, aber den rechten Arm und Fuss längere Zeit des Gefühls und des Vermögens der Bewegung vollkommen beraubte. Der Fuss er-

*) „Bericht über die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, abgehalten in Freiburg im Sept. 1838. Verfasst von Dr. F. S. Leuckart. Freib. 1839.“

***) WUCHERER war sich dessen wohl bewusst, und hatte sich daher auch unter andern folgende Lebensregeln vorgezeichnet, die er weniger beobachtete, als es für seine Gesundheit wünschenswerth gewesen wäre: „Gehe täglich spazieren; rauche weniger Tabak; gebe dich in der Einsamkeit nicht unangenehmen Vorstellungen hin, sondern erheitere dich selbst. Mache zuweilen eine Zerstreuungsreise; besuche wo möglich jeden Sommer eine Mineralquelle. — Halte immer grössere Ordnung in dem Deinigen, denn du kannst und wirst wahrscheinlich schnell sterben u. s. w.“

holte sich nie mehr ganz; wohl mögen auch erneute Anfälle unbemerkt nachgefolgt sein. Zur Betrübniß der Universität und unter freundlichem Widerstreben derselben, reichte er am 3. Octob. 1841 sein Gesuch um Versetzung in den Ruhestand bei dem Ministerium ein. *) Nach mancherlei Verhandlungen und Verzögerungen erfolgte die Willfahung seiner Bitte im Frühjahr 1842.

Mehr als jemals erschloss sich jetzt bei dieser letzten Trennung WUCHERER's tiefes Gemüth, einzelnen Collegen und zumal auch den Abgeordneten der Universität, die, den Prorector an der Spitze, dem Scheidenden die Betrübniß, Hochachtung und den Dank der Anstalt ausdrückten, welcher WUCHERER so lange Jahre angehört und um welche er sich so wesentliche Verdienste erworben hatte. Alles Herbe vergangener Jahre schien aus seinem Gedächtnisse verwischt zu sein, und, wie ein Segenswunsch an theure Hinterlassene, so lautete unter Anderm WUCHERER's letzter Zuruf an seine Collegen:

„Möge bei Ihnen in Erfüllung gehen, was mir leider versagt wird, nämlich des seltenen Glückes theilhaft zu werden, von dem der Dichter singt:

„Die frühe sich gefunden hatten,
Begegnen sich im Abendschatten,
Und wandeln Hand in Hand zur Ruh.“

Auch sein Wunsch, die letzten Tage seines Lebens „ruhig und heiter“ in Karlsruhe zuzubringen, wurde nicht mehr erfüllt. Wie sich nämlich seine Studien zuletzt wieder der Bibel zugewendet hatten, über die er unter seinen Papieren manche schätzbare Bemerkung, zumal in physikalischer Rücksicht hinterliess; so hatte sich auch seine letzte Sehnsucht wieder an die Stadt seiner Jugend,

*) Er sagt darin unter Anderm: „Nun werden seit dem Jahre meiner ersten Signatur (1802) bis zum Mai des nächsten Jahres (1842) vierzig Jahre verstrichen sein, die ich in verschiedenen und meist doppelten Kirchen- und Staats-Diensten zugebracht habe u. s. w.“

**) WUCHERER an den Senat der Universität, unterm 10. Mai 1842.

in der ihm übrigens des Ungemachs so viel geworden war, angeknüpft. Vorerst suchte er Heilung seiner Leiden an der Quelle zu Baden, mit geringem Erfolge. Gelähmt kam er im August 1842 zu Karlsruhe an, doch war sein Geist noch frisch. Mit der Wiederkehr des Frühlings 1843 schwanden jedoch seine Kräfte immer mehr; schmerzlich fiel es ihm und den Seinigen, eine momentane Abwesenheit des Gedächtnisses, später sogar des klaren Bewusstseins, wohl in Folge eines wiederholten Schlaganfalles, wahrzunehmen. Von seinem Lehnstuhle kam er in das Bett, aus dem er sich nicht mehr erhob. Er starb nach mehrtägigem schwerem Todeskampfe (wohl ohne Bewusstsein) den 5. April 1843, in einem Lebensalter von etwas mehr als 63 Jahren.

Nachdem wir nun WUCHERER'S Leben im Einzelnen betrachtet haben, so sei es mir vergönnt, auch den gemeinsamen Mittelpunkt desselben, den Geist zu bezeichnen, welcher aus seiner Tiefe dessen wechselnde Gestaltungen hervorrief und erfüllte. Den Geist nämlich, der sich schon früh als zarte Blüthe der Kindes- und Geschwister-Liebe entfaltete, der später die innigen Bande der Gatten- und Vater-Treue knüpfte, sich in gemüthlicher Freundschaft und strengem Pflichtgefühle für Amt und Stellung erschloss; der den Verewigten auf Lehrstühlen der Kirche und der Schulen durchdrang, und ihm Kraft und Freimuth auch in solchen Lagen einflösste, in denen nur furchtlose Ausdauer durchzudringen vermochte.

Es ist aber dieses der Geist der Sittlichkeit und zugleich des ächten Christenthums, der, jede Herabwürdigung von sich weisend, vielfach misskannt und verfolgt, im Dienste einer bessern

Zukunft jedes Opfer bringt und in den schwersten Prüfungen derselbe bleibt. Es ist der Geist der Ehrenhaftigkeit, der eine selbstsüchtige Politik der Heuchelei und deren Lügen verschmäht, und nur nach dem Einen strebt, was — ein Heiligthum der Menschheit — in seiner gefahrvollen Pflege vorzugsweise der Wissenschaft anvertraut ist: dass nämlich mehr und mehr Lehre und Leben zur Wahrheit werde.

Ein gesinnungstüchtiger, ob auch — wie es des Sterblichen Loos ist, — immer nur unvollkommener Träger dieses sittlichen Geistes, ein deutscher Ehrenmann in Wort und That war WUCHERER; und solcher Männer bedarf eine Hochschule, wenn sie sowohl in sich auf die Dauer Haltung gewinnen als nach Aussen vor dem Gerichte bestehen will, das unabwendbar über ihr waltet, — vor dem Ehrengerichte der öffentlichen Meinung.

Du aber Verewigter! nimm dieses Opfer des Gedächtnisses, das dir die Universität durch einen deiner frühesten Schüler und spätern Collegen darbringt, freundlich auf. Du hast den Kampf eines schweren Lebens durchgekämpft; wer uneigennützig im Dienste der Zukunft steht, hat den Dank der Gegenwart nicht anzusprechen.

Wenn aber nach Jahrhunderten noch das Gotteshaus, das Du eröffnetest, eine immer zahlreichere Gemeinde versammelt; dann wird man mit Rührung des ersten Seelsorgers gedenken, der die Genien des Christenthums, — Aufklärung, Liebe und Friede, — in diese Kirche einführte.

Wenn eine blühende Landes-Anstalt — blühende Töchter-schulen in jeder Gegend zählend, — die Leistungen des Kunst- und Gewerbfleisses erhöht und mit der Bildung des Bürgers zugleich dessen Wohlstand hebt; dann wird man auch den Lehrer preisen, der durch Wort und That den Grund dazu legte, die Hilfsquellen des Staates vermehrte, deutschen National-Sinn und National-Verband förderte.

Wenn endlich die **Universität** selbst, die Dich den ihrigen nennt, ihrer schon im **Stiftungsbriefe** bezeichneten Aufgabe, „den reinen Quell der **Wissenschaft**, zur **Tilgung** menschlicher **Unvernunft** und **Blindheit** zu spenden“, stets vollkommener entsprechen wird; so wird sie dereinst noch aus den **Jahrbüchern** der **Vergangenheit** mit **Begeisterung** den **Namen** des **treuen Sohnes** zurückrufen, der in **gefährvollen Stunden** seiner selbst vergass, um die **hohe Mutter** zu **schützen**, zu **retten**.

Friede deiner **Asche**, **Verklärter!** **Ehre** deinem **Andenken!**

